

„Die Pioniere sind Teufelskerle“

Die Männer der schwarzen Waffenfarbe — Immer entscheidender Anteil am Kampfscheitern

(PK) Wenige Tage nach Kriegsausbruch hörten wir im Vorfeld des Westwalls von einem jungen Infanterieunteroffizier dieses Wort zum ersten Male: „Die Pioniere sind Teufelskerle!“ Damals im Schmallscheidtischen Wald berichtete der Unteroffizier von einzelnen tapfer geführten Vorstößen unserer Vorposten. Die Pioniere waren mit dabei gewesen, und es zeigte sich, daß sie oft gebraucht wurden, wenn es galt.



Spähtrupp haben festgestellt, daß der Franzmann dieses Dorf geräumt hat. Zur Beseitigung von Hindernissen wurde eine Sprengladung angebracht und die Pioniere gehen nun in Deckung, um die Sprengung abzuwarten. (PK-Fritschler (Scherl)).

Schleuten sie ihre Kameraden von der Infanterie durch die eigene Minenlinie hindurch. Jeden Ausbau der feindlichen Vorpostenstellungen galt es feilschtstellen sowie die derzeitige Befestigung des Banges vor der Vorpellee zu erkunden. Vanaß hatten die Infanteristen ihren Auftrag erfüllt, man wollte den Vorstoß im Niemandsland abbrechen, da entdeckte einer der Pioniere eine bislang nicht bekannte Beobachtungshöhle, die gerade unbeleuchtet war. Mit zwei seiner Kameraden schlich er sich heran, legte eine Mine mitten in das Franzosenneß, die entzündete Kapelle sorgte wieder mit Sand zudeckend.

So vielseitig war die Pionierwaffe

Einmal anfangen, wollten sie noch nicht aufhören, sondern suchten an den feindlichen Graben heranzukommen. Dieser diente, wie oft im Vorfeld — als Beobachtungshöhle oder wurde nur von Pionierposten aufgesucht. Auch dort legten die Pioniere ihre starken Eier. Als der Winter kam und das Vorfeld schon zu einem kleinen Westwall ausgebaut war, belagerten wir eine vorgeschobene Beobachtungshöhle der Artillerie, die tief in der Erde, sorgfältig gegen Splitterwirkung geschützt, in einem durch die Holzverkleidung verhängten Untergrund eingerichtet war. Ein Ofen kam darin, und zwei Kerzen erleuchteten den schmalen Innenraum. „Unsere B-Stelle haben uns die Pioniere gebaut!“ So berichtete der Artillerieoffizier. Während der langen Wintermonate waren überall im Vorfeld Baumkammern der Pioniere tätig und schufen solide, splitterfeste und wetterfeste Unterstände. Sie wurden dabei zum Lehrmeister ihrer Kameraden von den anderen Waffenfarben, die mit Staunen sahen, wie vielseitig die Pionierwaffe war.

Rücksichtslos an die Scharfen heran

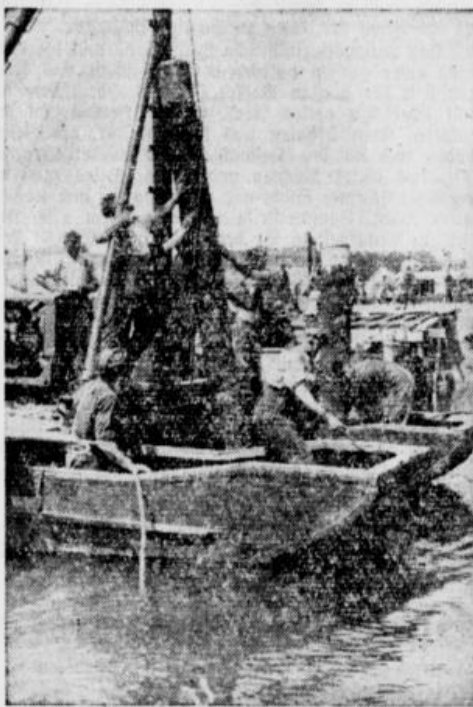
Als der deutsche Sturm losbrach am 10. Mai, führte der Vormarsch rasch tief ins Feindesland. Nach wenigen Tagen fanden unsere Divisionen vor den Befestigungen der Maginotlinie. An der Besetzung dieser gewaltigen Befestigungsanlagen haben alle Waffen der Wehrmacht entscheidenden Anteil, kein es Sturzkampfflieger oder Artilleristen, Panzermänner oder Infanteristen. Doch gab die Eroberung von feindlichen Panzerwerken gerade untern Pionieren Gelegenheit, sich durch mutige Einzelkämpfe und heroische Tapferkeit zu bewähren. Aus den vielen Erinnerungen der Vormarschzeit sei hier nur eine Pioniertat erwähnt, der Sturm auf das Panzerwerk 505, den linken Eckfeiler der Maginotlinie. Das riesige Befestigungswerk gliederte sich in mehrere Panzertürme und Kampfhäuser, die einander blockierten und schützen sollten. Hunderte von Panzern, die hinter diesen gepanzerten Mauern lagen, ergaben sich dem deutschen Pionieroffizier, der mit seinem Stoßtrupp durch einen feindlichen Vorposten den Feind zur Kapitulation zwang. Während die Geschütze auf die Scharfen donnerten, drang der Stoßtrupp vor. Bis dicht an die Scharfen waren die Männer gelangt, als sie in der verbrannten fernen Feuerpause nach erfolgtem heftigen Beschuss rücksichtslos an die Scharfen herantraten und die verbrannten Panzer in die vom Feinde zu neuer Abwehr wieder geöffneten Scharfen warfen.

Schlauchboote unter den Händen zerschossen

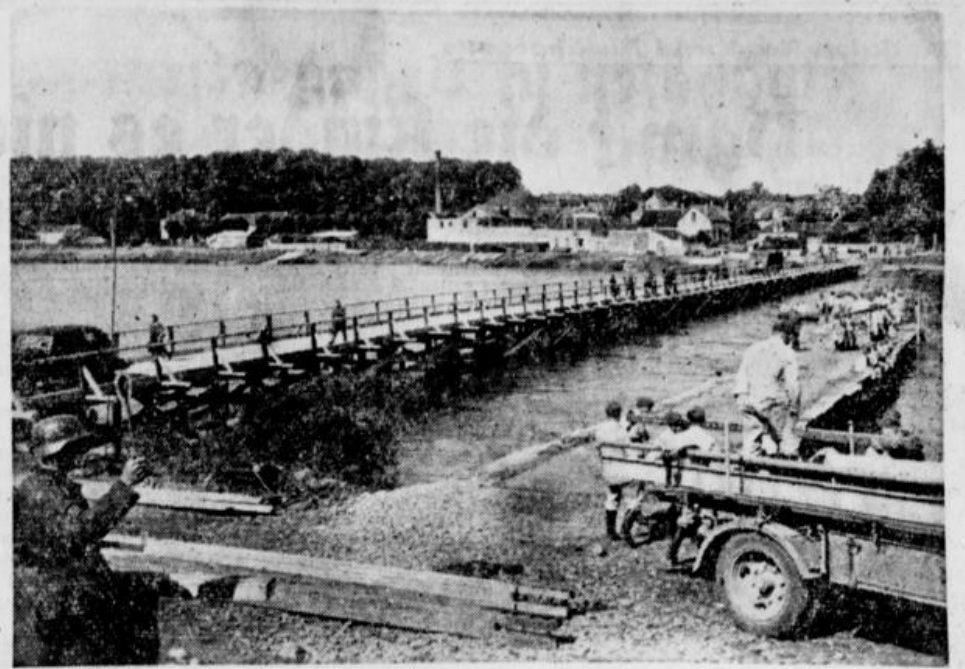
Der Vormarsch unserer kriegstüchtigen Armeen im zweiten Abschnitt des Frankreich-Feldzuges nach

erfolgreichem Durchbruch durch die Maginotlinie ist gekennzeichnet durch ein erbittertes Ringen um die Flußübergänge. Der Die-Meuse-Kanal, die Mosne, die Marne, Seine, Yonne und Loire boten immer wieder dem Gegner Gelegenheit einer natürlichen Verteidigung. Dort konnte er sich während des kampflosen Ziehens vor den deutschen Divisionen immer noch von neuem sammeln und mentalen für einen Tag zur Verteidigung einrichten. Dennoch gelang die Erzwingung der wichtigen Brückenköpfe in kürzester Zeit. Stundenlang lag Artilleriefeuer an den Uferübergangsstellen des Mosne-Die-Kanals, der Yonne oder der Marne, dennoch ruberten die Pioniere, ohne zu zögern, eine Gruppe Infanteristen nach der anderen auf das jenseitige Ufer. Die Pioniere blieben immer in dem besonders gefährdeten Abschnitt der Uferübergangsstellen. Die Schlauchboote wurden ihnen unter den Händen zerschossen. Als das Pionierbataillon einer Division nach Abschluß der Frankreich-Kämpfe eine Materialverlustriste einreichen mußte, stellte sich heraus, daß sämtliches Uferübergangsgerät unter der Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers zerstört worden war. Kein Schlauchboot blieb schwimmfähig. Nichts kennzeichnete deutlicher den heroischen Einsatz der Pioniere, die als Wegbereiter der Truppe in vorrückender Linie ebenso tapfer kämpften wie in harter Arbeit Brücken, Straßen und Vormarschwege wieder aufbauten, die der Feind zerstört hatte.

Kriegsbericht Kurt Gänther



Die Verkehrswege müssen wieder hergestellt werden. Unser Bild zeigt Pioniere, die mit der Ramme Baumstämme als Pfähle in den Flußgrund rammen, um eine neue stabile Behelfsbrücke herzustellen. (PK-Fink (Scherl)).



Die feste Brücke über die Loire ist fertig. Die behelfsmäßige Brücke wird von den Pionieren abgebrochen. (PK-Weber (Scherl)).

„Er soll uns Vorbild sein!“

Im Banne deutschen Heldentums — Jungmannen der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten erzählen von ihrer Fahrt über die Schlachtfelder

54 Jungmannen aus einigen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Offiziere werden wollen, vermittelte das Oberkommando des Heeres ein Erlebnis besonderer Art. Zusammen mit den Anstaltsleitern und dem Vertreter der Inspektion der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten hatte Generalfeldmarschall von Brauchitsch die Jungen zu einer 10tägigen Fahrt über die Schlachtfelder im Westen eingeladen. Zehn Tage lang konnten sie in lebendiger Anschauung höchsten soldatischen Einsatz nachleben, der den Sieg über die so stark gerüstete französische Armee errang.

Von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Köln-Bensberg aus war Egon Emael das erste Ziel der Fahrt. „Raum eine Heldentat in diesem Krieg hatte uns so gepackt wie der kühne Handstreich auf dieses Fort von Lüttich. Aber erst die Besichtigung des modernsten Panzerwerkes der Welt gab uns einen Begriff von der unerhörten Leistung unserer Fallschirmjäger und Pioniere, die es nahmen und 1200 Mann Befehlshaber in die Gefangenschaft führten. Wir standen am Grabe der fünf gefallenen deutschen Soldaten auf der Nordwestspitze des Forts, sahen die 45 Meter hohen mächtigen Steinmauern, die es umgaben, und verstanden nun erst die Größe der Aufgabe.“

Ein anderer Junge knüpfte hier an und erzählt von der Maginotlinie. „Dort haben wir noch deutlicher als in Egon Emael, wie weit der persönliche Einsatz des französischen Soldaten durch die Mechanisierung ersetzt werden sollte. Maschinengewehre wurden aus sicherer Deckung durch einen Knopfdruck bedient und kreuzten dann automatisch das Gelände ab. Auch dort wurde uns so recht klar, daß die Siegesentscheidung nur beim persönlichen Einsatz des einzelnen deutschen Soldaten zu suchen ist.“

Wir fragten nach Verdun. Die Augen der Jungen leuchteten. Ihre Väter waren im Weltkrieg dabei gewesen, und manche hatten auch vor Verdun mitgekämpft. Ein General berichtete den Jungen im Fort Douaumont von den furchtbaren Schrecken des Weltkrieges, die gerade an dieser Stelle getötet hatten und bei denen uns trotz höchsten Einsatzes der Sieg verlor blieb. Nun aber war die junge Wehrmacht zum Volltreffer des damaligen Willens geworden.

„Gerade in Verdun wurde uns so recht klar, daß Frankreich schon damals unterlegen war, als 700.000 seiner besten Söhne ihr Blut vergossen.“ Die Jungmänner erzählten von Compiègne und Versailles, den Stationen der Schmach. Als freie deutsche Menschen konnten sie nun dort weilen, wo den Vätern der hasserfüllte Feind seinen Frieden diktierte. Sie konnten mit Befriedigung feststellen, daß heute nichts mehr an die Schande von 1918 und 1919 erinnert.

Bei unserer Frage nach Paris war die Antwort bezeichnend für die Aufgeschlossenheit, mit der unsere Jugend heute dem Rassenproblem gegenübersteht. „Nirgend in Frankreich haben wir so deutlich wie in der Hauptstadt, warum Frankreich den Krieg verlor.“ Überall konnten wir Bastarden, Mulatten und Schwarze in der Gesellschaft von Französlinnen sehen. Das Volk, das die schöne Hauptstadt baute, muß anders ausgesehen haben.

Den Jungmännern, die stolz auf die Blutopfer sind, die ihre ehemaligen Kameraden im großen Freiheitskampf unseres Volkes bringen konnten, hat die Fahrt durch Frankreich auf den verschiedensten Gebieten härteste Eindrücke vermittelt. „Wir haben höchstes deutsches Soldatentum an den Stätten seiner Bewährung nach erleben dürfen. Es soll uns Vorbild werden.“ Das war die letzte Folgerung, die ein Jungmann aus dem Erlebnis zog. H. R.



ARZNEIMITTEL

DAS STAMMHAUS

In diesem eindrucksvollen Gebäude in Leverkusen am Rhein befindet sich die Verkaufsabteilung des »Bayer«-Weltgeschäfts. Von hier aus laufen Verbindungen zu »Bayer«-Verkaufsstellen in mehr als 80 verschiedenen Ländern; hier werden Arzneimittel mit dem Bayer-Kreuz für die ganze Welt angefordert. Von hier aus bereitet die Tatkraft des Kaufmanns den Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung den Weg zu einer umfassenden und legendären Anwendung in der Gesundheitspflege aller Völker.

meldet:

iltes Haus-Coco-
haltung der DAF
in Gronau statt.
reisleiter Tenes,
id Obmänner der

inet Woche. Wie
durch Freude
erwacht geworden
erantaltungspro-
Minuten. 13 Ver-
dieler Woche in
uch bei Ady trau

diesem Jahre

nd hat der Führer
etich vom 25. Be-
fahlenen der Je-
ne Jahre ebenso
eben ist.

ach nach Hamm ver-
r-Lippe-Kleinbahn.
orden zum Marien-
je zum Teil mit

ndliche

iebende Menge an
Bramm. Die Nader
einen Befestigung
Zuteilungperiode,
ember bei den Ver-
Zuteilungsperiode
sonderzeitung
uch hierfür mit-
teilungsblatt, der in
von den Verteilern

eschaft

schaf durch.
8. November
irection Wuppertal
üterwagen beraubt.
Dem Fahndungs-
es, als Täter Ge-
Werballe, fast aus-
ehren, die aus den
einwöchigen Güter
t hatten. Ein Täter
Kürze vor einem

ldlich

ück *)

AH 5A

darauf, das edel-
er Weiße unbe-
t ah war von
igarette.

stargard) mit 320
in mit 310 Kin-

hoden

RENA bekannt, die
Geschaden-Mel-
ne zugelassen mor-
schuß, Rot-Wei-
ter, Eislaufgemein-
AG; EG Rieffer,
W. Rönigberg,
Mannheimer RSC.

dhallertin

off (M) Bochum
mit 2:58,3 Min-
uten worden. Selb-
schlichtung beim
10. in Duisburg.

Salonica

17. November ein
in nach Davids-
ohne den deutschen
Jungen weil, und
Werner Beuhner,
noch nicht fest.

hagen

den Ränderkampf
s. 1. Dezember in
folgt aufschleift.
ensfeldt, Richard
(Zella-Mehlis),
Jel (alle Berlin),
erdson (Frankfurt
denselbst, Richard
meder, A. Wahl;
er, Hedwig Hof
ertlin), Zemi (Hof-
ert).

1941

arten zwei Joden-
rennplatz getötet.
ein weiteres Jahr
upplittus Grabh-
berger, unter
Bertrag für 1941
gegr.

Aus Rheine Stadt und Amt

Auszeichnung. Erich Zwierke, Neuenkirchener Straße, wurde mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet und gleichzeitig zum Gefreiten ernannt.

Auszeichnung. Der Hauptgefreite Franz Peslow von hier ist mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Verkäufte Produktion von Rüststoffen. Vielen Radfahrern war es bisher nicht möglich, sich das vorgeschriebene Rüstzeug zu beschaffen. Jetzt sind weitere Hebenfabriken zugelassen worden, deren Erzeugung in diesen Wochen anläuft. Es ist damit zu rechnen, daß bald wieder Rüststoffe hergestellt sein werden, daß jeder Radfahrer sich eines beschaffen kann.

Wir verdunkeln heute von 17.53 Uhr bis 8.06 Uhr.

Amtsbezeichnung für die Volksschule. Die Amtsbezeichnung für Volksschullehrer ist jetzt durch eine Verordnung, die im Reichsgesetzblatt Nr. 174 vom 3. Oktober 1940 erschienen ist, reichseinheitlich geregelt worden. Sie lautet für Leiter von Volksschulen mit mindestens 7 Schulklassen und Leiter von Hilfsschulen mit mindestens 5 Schulklassen „Lehrer“, für Leiter von Volksschulen mit 3 bis 6 Schulklassen „Hauptlehrer“, für ständige Vertreter der Leiter von Volksschulen (nicht Hilfsschulen) mit mindestens 14 Schulklassen „Kon-ektor“, für alle übrigen planmäßig angestellten Volksschullehrer „Lehrer“.

Schulische Weihnachtsfeier. Es ist dafür gesorgt, daß für die Weihnachtszeit größere Mengen Schokolade zur Verfügung gestellt werden, als es in den letzten Monaten der Fall war. Für die Zuteilungsperiode vom 18. November bis 15. Dezember wird außerdem den Landeseinheitsämtern eine zulässige Menge von mindestens 62,5 Gramm Schokoladenzeugnisse je Kopf zur Verfügung gestellt werden.

Beitragene gefährden den Straßenverkehr

Wie Beiträger den Verkehr auf der Straße und vor allen Dingen auch sich selbst gefährden, wurde in diesen Tagen wieder deutlich. Einer, der so stark geladen hatte, daß er nur diagonalen Kurs einhalten konnte, torkelte mit seinem Fahrrad an der Hand in dunkler Abendstunde über die schwebende Straße, und zwar durch sein verkehrswidriges Verhalten einen Lastwagen zum Halt. So wurde noch im letzten Augenblick höchster Gefahr ein schweres Unglück vermieden, dessen Leidtragender und Urheber ebenfalls der Beiträger gewesen wäre. Ein anderer, mehr als angetrunken, brachte es sogar fertig, sein Fahrrad zu besteigen und im Jiddisch über die Elter Straße zu fahren. Auch in diesem Fall war der Fahrer eines Personkraftwagens so geistesgegenwärtig, einen Unfall zu verhindern.

Otto Daube spricht in Rheine

Richard-Wagner-Morgenfeier in der Aula

Wie wir schon kurz mitteilten, veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Ortsverband des Bayreuther Bundes am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, in der Aula der Oberstufe für Jungen eine Morgenfeier, in der der Reichsbundsführer des Bayreuther Bundes, Vg. Otto Daube, Detmold, über Wagners deutsche Sendung sprechen wird. Vg. Daube ist uns in Rheine kein Unbekannter mehr. Nicht allein, daß er seinerzeit die Belegschaft der Firma C. Rümpers Söhne in allgemein verständlichen Darlegungen in das künstlerische Werk Richard Wagners einführt und sie auf einen Besuch der Siegfried-Oper in Detmold, dem Vorort Bayreuth, wie man diese Stadt treffend bezeichnet, vorbereitete, er sprach auch unlängst noch in der Gründungsversammlung des Ortsverbandes Rheine, die im Lagerdebus eine große Zahl kunstfreudiger Männer und Frauen

Für alle und alles ist er da: der Blockleiter

Er ist der Vertraute, der Betreuer und Berater seiner Blockkameraden

Bei der Mobilmachung der inneren Front durch die NSDAP waren in weitestem Maße unsere Blockleiter beteiligt. Ihre Arbeit hat seit Kriegsbeginn nicht nur eine außerordentliche Ausdehnung, sondern — was von entscheidender Bedeutung ist — auch eine grundlegende Umgestaltung erfahren! War der Blockleiter vor dem Kriege in erster Linie das Sprachrohr der Partei nach oben, bestand damals eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Verteilung von Flugblättern, Broschüren und Aufklärungsschriften der Bewegung und dem Verkauf von Eintrittskarten für Parteiveranstaltungen an die Einwohner seines Blockes, so ist er vor ersten Kriegstagen an immer mehr durch unermüdete Betreuungsarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes zum unentbehrlichen Berater und Helfer aller Volksgenossen seines Blockbereiches geworden! Das findet schon rein äußerlich seinen Ausdruck darin, daß er, der Blockleiter, ihnen die Lebensmittellisten bringt, die Kleiderkarten von Haus zu Haus trägt und bei der Bewilligung von Bezeugungen an entscheidender Stelle mitwirkt.

Im Kriege ist der Wechsel das einzige Beständige. Man wechselt vom einzigen Paar dienstlicher Schuhe zurück zu den bereits außer Dienst gebliebenen, man wechselt vom Auto zum Fahrrad über, vom schön gewärmten Bett in nächtlicher Stunde in den kalten Keller. Und wer tagsüber

den Hammer geschwungen, die Feder geführt oder die Tasten der Schreibmaschine mißhandelt hat, morgen vielleicht schon wechselt er über und schwingt die Sammelmäße für das WM, leistet Dienst in einer Betreuungsstelle oder reißt eine Luftschutz-Nachwache im Betrieb ab.

Ich glaube, es könnte sogar einmal eine Statistik über die „Beständigkeit“ dieses Wechsels im Krieg“ aufgestellt werden, und dann würde nach meiner Ansicht der Blockleiter den Rekord schlagen, denn er hat sich geradezu zu einem Wunder der Beständigkeit im Wechsel herausgebildet. Zunächst hat er ja einmal einen Zivilberuf, den er selbstverständlich gewissenhaft ausübt. Aber auch dabei gibt es schnell einmal ein paar Minuten, und sei es nur in der Frühstückspause, wo ein „Blockkamerad“ ihn aufruft und, „weil es gerade so gut paßt“, ein Anliegen vorbringt. Doch die Erledigung geht in Ordnung, selbst wenn es noch weniger gut gepaßt hätte! Und wenn die Glocke den Schluß der Arbeitszeit kündigt, dann geht es auf dem geradesten Wege nach Hause, vorausgesetzt, daß nicht eine „zufällige“ des Weges kommende Blockkameradin seine Schritte hemmt. Aber auch sie wird gern zufriedengestellt und kann dankbar das Herzens ihren Weg fortsetzen.

Schnell wird, wenn endlich die heimlichen Be- raten erreicht sind, und niemand vor der Zukunft Posten bezogen hatte, was auch nicht selten vor- kommt, die Alltagsgeleitet von der Arbeit

Allenfalls, und aufs neue werden in ihr verstaubte Schulungsbücher, Eintritts-, Kleider- und Lebensmittellisten und was der Dinge mehr sind, die der Blockleiter während seiner Abwesenheit bei ihm abgegeben hat. Die Frau wundert sich täglich immer wieder von neuem, daß der Mann schon so wieder abrukt und wahrscheinlich auch wieder zu spät zum Abendbrot da sein wird, aber das ist ja auch schon Beständigkeit, diesmal allerdings ohne Wechsel!

Und nun soll es durch 150 bis 200 Haushaltungen hindurchgehen. Kein Wunder, wenn schon das dritte Haus verloschen ist, da es eben bereits ein Viertel nach acht Uhr ist — und ist uns herrscht eben Ordnung. Also bleibt noch für die zwei nächsten Abende dieselbe Arbeit, für die gewöhnlich auf dem Terminaleiter schon wieder etwas Neues veranlaßt ist.

Denn Vorgesetzungen mit den Wäldern des Blocks, Zellenwartungsbesprechungen und Schulungsaender gibt es ja auch noch, also jeden Abend etwas Neues — „Beständigkeit im Wechsel!“ Daneben gilt es, sich in die neuen „Kraft durch Freude“-Zeitschriften, einzuarbeiten, um mit Kartislagern zur „Ausreichbarkeit“ der vorge- schriebenen Menge schwarzer Diamanten aufwar- ten zu können.

Bei der Lampe hellem Schein liegt er dann noch oft zu mitternächtlicher Stunde hinter gut ver- bundenem Fenster und füllt die Kiste der ausgegebenen Karten aus und hat Glück, wenn er nicht eine Viertelstunde-Wachstunde zuviel übrig hat. Denn wo ist dann der kleine Erdbeerbürger zu finden, dem sie laut Gele und Recht zusteht? Das heißt aber: 10—15 Familien, in denen Kinder unter 6 Jahren sind, nochmals aufsuchen und den Fehler richtigstellen. Aber wann?

Sinnig kam als Aufgabe des Blockleiters durch den Krieg nach der Betreuung der Rückgeführten aus dem Westen unseres Reiches. Ihre materiellen Sorgen waren bald und leicht behoben. Aber die Bürde zu schlagen von ihnen, die doch eine ganz andere Lebens- und Weltanschauung als unsere mittelständischen Volksgenossen, zu ihren Gastgebern, das blieb meist Aufgabe des Blockleiters. Er hat es gern getan und damit in Verbindung mit den entsprechenden übergeordneten Stellen eine Arbeit geleistet, die keineswegs unterschätzt werden darf. Denn der Erfolg war bald sichtbar: schon kurze Zeit nach dem Eintreffen unserer Gaargäste hatte sich ein inniges Band des Vertrauens und der Freundschaft zwischen Gastgebern und Gästen ge- bildet, so daß kaum noch Fälle von Unstimmig- keiten vorkamen und daß neben den vielen Tränen

Im Dienste deutscher Kunst

Die Kulturaufgabe des Bayreuther Bundes — Auch Rheine muß mitarbeiten

„Ehre den deutschen Meister!“, die- ser gewaltige Schlusssatz in Wagners Meister- sängern von Nürnberg ist ein Mahnruf an das ganze deutsche Volk. Die beste Erziehung unserer deut- schen Meister aber ist ihre Förderung, mit der sich ihr Verständnis und ihre Vertiefung verbin- det. Als Richard Wagner sein Bayreuther Fest- spielhaus baute, war es sein dringender Wunsch, daß in ihm das festliche Erlebnis deutscher Meister- kunst jedem Deutschen vermittelt werden sollte. Erst unser Führer, mit dem Kulturgedanken und den Kunstwerken Richard Wagners tiefinner- lich verbunden, hat das künstlerische und kultur- politische Ideal des Meisters von Bayreuth erfüllt. Seit dem Festspieljahr 1938 vermittelt die NS- Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Tausenden deutscher Volksgenossen, denen bislang die Teil- nahme an den Festspielen verweigert geblieben war, das Erlebnis deutscher Meisterkunst in Bayreuth. 19.000 deutsche Soldaten und Arbeiter waren im Kriegsjahr 1940 in Bayreuth Gäste des Führers. Auch in den kommenden Jahren werden immer wieder schaffende deutsche Menschen aus den Be- trieben und Werkstätten, aus den Büros und von den Baustellen, aus Verwaltung und von den Arbeitsplätzen der Wirtschaft, des Verkehrs, der

Wissenschaft und der Industrie nach Bayreuth fahren, um teilzunehmen an den Festaufführungen der Werke, die ein großer Genius einst seinem Volke schenkte.

In der gleichen Richtung, also im Bayreuther Gedanken schließend, arbeitet auch der Bay- reuther Bund, der auch in Rheine unlängst zur Gründung eines Ortsverbandes schritt. Er hat sich die Aufgabe gestellt, durch kulturelle Ver- anstaltungen auf das Erlebnis Bayreuths, das heißt die Meisterwerke deutscher Kunst, sowohl der Werke Richard Wagners als auch der Werke jener deutschen Meister, in denen Richard Wagner die erhabenen Neigungen des deutschen Geistes sah, nämlich der Werke Bachs, Glucks, Mozarts, Beethovens, Webers und anderer vorzu- bereiten.

Im Gau Westfalen-Nord erklärt der deutsche Kulturbund Richard Wagners durch den Gau- leiter seit dem Jahre 1935 seine Pflege in den Detmolder Richard-Wagner-Festwochen und in den Kulturanstaltungen, die die Partei, die NS- Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der NSB und die NS durchführen. Kunstwerk und Gedankengut des großen Deutschen Richard Wagner werden dadurch im- mer mehr allen Volksgenossen zu- gänglich gemacht und in ihrer ganzen Bedeutung dem Erlebnis und Ver- ständnis erschlossen.

Mit der Arbeit im Dienste des Bayreuther Kulturbundes hat der Gauleiter des Bayreuther Bundes beauftragt, der in enger Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die ihm gestellten Aufgaben durch öffentliche Kulturver- anstaltungen für die Mitglieder und Gäste des Bay- reuther Bundes erfüllen wird. Auf dieser Linie liegt auch die Richard-Wagner-Morgenfeier am Sonntag vormittags in der Aula unserer Ober- schule, die einen regen Besuch verdient.

Leiter des Ortsverbandes Rheine ist der Stu- dent Fritz Wertz, der allen Künstlern als Chorleiter des Städtischen Musikvereins be- kannt geworden ist. Mit dem Musikleben unserer Stadt ist sein Name engstens verknüpft. Zwar steht der junge Bayreuther Ortsverband Rheine noch in den Anfängen seines Wirkens. Um so mehr aber verdient er die Unterstützung der Be- völkerung, die nicht durch ihre Mitgliedschaft, son- dern ebenso sehr durch den Besuch aller kulturellen Veranstaltungen des Ortsverbandes diesen fördern möge.

Wenn die Tage kürzer werden...

Rückkehr zur häuslichen Gemeinschaft

Recht, daß die Tage kürzer werden, gewinnen die Abende wieder erhöhte Bedeutung. Wir sind wie- der „zu Hause“ und dürfen uns mit Recht im Kreise unserer Lieben freuen. Sinnig kommt, daß uns die Zeit an und für sich gewisse Einschränk- ungen auferlegt, die wir allerdings bei rechter Würdigung des Heimlebens wohl kaum als solche empfinden.

Was haben wir den langen Sommer nicht alles vernachlässigt oder auf unbestimmte Zeit ver- schoben? So verzögert wir gerne einmal auf den ge- wöhnlichen Bummel, denn hierfür stand uns ja, wenn wir ehrlich sein wollen, trotz des Krieges nahezu fast der ganze Sommer uneingeschränkt zur Verfü- gung. Dafür tauschten wir die warme Begegnung der Stunde ein. Wir scharten uns um das fremd- liche Licht und rüden näher zusammen, Mann für Mann, groß und klein! Endlich können wir uns auf uns selbst besinnen und geruhsam nach innen hören. Unser Auge gleitet über die vielen Dingen, die wir sonst nur flüchtig sahen.

Wir brauchen die Zeit nicht totzuschlagen, wenn wir uns einen kleinen Plan zurechtlegen. Es gibt in diesen Tagen kein enges Zimmer! Nicht, da liegt ein Stapel Briefe und Postkarten. Ein großer Teil ist nicht noch beantwortet. Jetzt kön- nen wir es nachholen und auch einmal eine per- sönliche Note hineinlegen. Halt, da liegt auch der angefangene Roman, den wir die ganze Zeit etwas

Deutscher Mann! Deutsche Frau!

Am Samstag, dem 9. November, und am Sonntag, dem 10. November, kommen die Sammler des zweiten Kriegswinterhilfswerkes zu dir, um deine Spende für den 3. Opfer- sonntag — Eintopfspende — zu holen.

Denk immer daran, daß du die Unverfälschtheit deiner Scholle und auch dein eigenes Le- ben dem selbstlosen Einfließen der deutschen Sol- daten zu verdanken hast. — Sie schlagen den Feind, überall, wo er sich ihnen entgegenstellt, zu Boden und errangen — erringen — Siege, die als einmalig in die Geschichte eingehen werden. —

Zeig' du dich ihnen würdig und trage dich mit einem Betrage in die Kiste ein, der wirk- lich ein Opfer von dir und ein kleiner Beitrag zum Endsiege ist. —

Sei Hilfer!
Die Dreibeinigen für das Kriegs-WM
ges. Mittere, Lüke, Heitfötter.

der Freude bei der Heimkehr im vergangenen Mo- nat in die befreite Heimat auch der Abschieds- schmerz manches Auge feucht werden ließ.

Als Kriegsaufgaben traten auch die Betreu- ung der Kameraden im Felde und die Fürsorge für ihre Angehörigen dazu. Dazu mußte die Verbin- dung zwischen Partei und unseren Heldengräbern aufrechterhalten werden. Überall leitete der Blockleiter auch hier die Kleinarbeit und griff helfend ein, wo es nötig war, und jeder Kamerad und jede Familie wußte, daß sie bei ihrem Block- leiter stets Rat und tätige Unterstützung fanden.

Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Dienstjettel des Blockleiters in der Heimat. Und mancher von Euch wird sagen: Nur mit der Ruhe, ist alles nicht so schlimm! Selbstverständlich, schlimm ist es nicht, aber auch nicht diese Klein- arbeit muß geleistet werden!

Der Blockleiter muß immer wieder scharf dar- auf, daß in den Abwehrkämpfen gegen Mäeut, Un- zucht und Miesmacherei keine Breche ge- schlagen wird. Und das ist ihm wieder nur mög- lich, weil er nicht nur der Betreuer seiner Block- kameraden ist, nein, er ist ihr Vertrauter, ihr „Vater und Berater“.

So steht er da als Verbindungsmann zwischen der äußeren und inneren Front und erfüllt nach dem Befehl des Führers seine Pflicht auf dem Posten, der ihm zugewiesen ist in der Erkenntnis der Wahrheit des Satzes: So stark ein Volk nach innen ist, so stark ist es auch nach außen.

schöne behandelt haben. Ganz recht, Wolfgang bettelt ja schon den ganzen Sommer, daß ihm der Vater ein paar Kunstgriffe im Schach beibringt. „Jetzt heißt es Farbe bekennen, Väterchen!“ und schon markieren die Figuren auf dem Schachbrett auf. Uebrigens ist da auch noch das Tischtennis, das zum vernünftigen Verdauungssport einlädt. Sei, wie die Bälle fliegen und wir das hinterher! Sichtlich werden die kleinen und die großen „Tamen“ eine Handarbeit vornehmen und Vater wird endlich seine geliebten Bilder in Ordnung brin- gen. Vielleicht blättern wir auch einmal gemein- sam durch alte Alben und erleben eine Reise, die wir lange, lange vergessen haben. Dabei wird uns Otto auf seiner Geige begleiten und Rufe die Blockflöte dazu lauten. Jetzt ist auch der dritte Mann für den Dauerlauf „momentan“.

Vielleicht, vielleicht...? Ungeachtet sind die Möglichkeiten, die sich uns zur Ausfüllung der Abende bieten. Es liegt nur an uns. Mögen also die Tage ruhig kürzer werden, sie werden es ja nur auf Kosten des harmonischen und erfrischenden Zusammenlebens innerhalb der häuslichen Gemein- schaft. Mit vollem Bewußtsein aber dürfen wir ja sagen, daß auch die Kriegszeit jimmig ihr Gu- tes hat, denn sie schlingt über die enger werden- den Bande das allumfassende gemeiname Schicksal und dieser Zeit gewaltiger siegreicher Er- hebung.

U-Boot-Sieger auf dem Flughafen

„Kaleu“ Prien bei seinen Fliegerkameraden

Es ist wieder einmal Sonntag mittags geworden. Zu dritt sitzen wir in der Stabskaserne eines Feld- fliegerhorstes in Frankreich. Wir unterhalten uns von diesem und jenem, am meisten aber von un- serem geistigen Nachflug nach der „Insel“ und von den Erfolgen, die unsere Kampfgruppe dort gehabt hat. So langsam kommt einer nach dem anderen auf. Der faßt seinen umfang- reichen Papiertrakt zusammen, und schließlich kommt dann wirklich militärisches Leben in unsere Bretterbude.

Einer stellt das Radio an. Wir wollen irgend- etwas aus der Heimat hören. Da, auf einmal fan- taten: Der Großdeutsche Rundfunk bringt eine Sondermeldung! In Sekundenblicke ist das Kom- mandeurzimmer restlos voll von gespannt horchen- den Offizieren und Männern. Kurz und eindeutig, ohne viel schmeißendes Beiwerk, wird der Erfolg unserer U-Boot-Waffe bekanntgegeben. Freude ist auf allen Gesichtern, als aber gesagt wird, daß Kapitänleutnant Prien allein 8 Schiffe mit über 50.000 Tonnen versenkt hat, da bricht ein Sturm der Begeisterung los, daß die Bretterwände nur so gittern.

„Kaleu“ Prien steht mit unserer Kampfgruppe losjagen auf du und du, war er doch vor nicht allzu langer Zeit vor diesem Erfolg einen ganzen Tag lang Gast unseres Kommandeurs und damit des ganzen Feldfliegerhorstes.

Sehr interessiert sah Kapitänleutnant Prien mit einigen seiner Offiziere dem Festmachen der ein- zelnen Flugzeuge zu, und besonders die Männer vom Bodenpersonal waren stolz darauf, zeigen zu können, wie die Maschinen mit Bomben für Eng- länder waren. Bei der Staffelführer-Offiziere „Kaleu“ Prien ein aufmerksamer, erstand nachher mit uns in der Däm- merung.

Wir saßen in ihren Flugzeugen losjagen auf du und du, war er doch vor nicht allzu langer Zeit vor diesem Erfolg einen ganzen Tag lang Gast unseres Kommandeurs und damit des ganzen Feldfliegerhorstes.

Ein Soldat, der Leben verschenkt!

146 Liter Blut — mehr als 200 gereiftes Leben — Ein Gespräch mit dem Blutspender Leske

Am 25. Oktober wurde im Marienhospital in Donabrid eine Blutübertragung vorgenommen. An sich ist eine derartige Bluttransfusion nichts „Besonderes“, mehr, es wird wohl kaum ein größeres Krankenhaus geben, in dem nicht hin und wieder zu diesem Mittel gegriffen werden muß, um einem Schwerkranken das Leben zu retten. Aber es ist zum mindesten in Europa, wenn nicht in der ganzen Welt einzig dastehend, daß ein Mann bereits zum 223. Male sein Blut für eine Blutübertragung zur Verfügung gestellt hat, daß ihm auf diese Weise bereits 146 Liter Blut abge- zapft wurden und daß er so tatsächlich mehr als 200 Menschen das Leben gerettet hat!

So haben wir also auch an diesem Abend am Kamin. Ein guter Rotwein war auch da, und,

wie es dann so ist, einer fängt an zu erzählen. Luftmasse und Kriegsmarine sind ja augenblicklich die Träger des Kampfes gegen England. So wußte jeder etwas zu sagen, aber alles war nichts gegen das, was dann Kapitänleutnant Prien uns er- zählte, von Scapa Flow, von seinem Handelskrieg, von seinen Matrosen und von seinem Boot.

Wir saßen da und lauschten und merkten gar nicht, daß die Zeit dem Morgen näherkäme, da unsere Kameraden von England zurückkehren mußten. So erlebte Kapitänleutnant Prien noch die Landung unserer Maschinen, und die Belagungen waren stolz, vor ihm und unseren Kommandeuren die Medaillen vom Feindflug abgeben zu dürfen. So kam die Stunde des Abschieds. Es sind unzählige Wünsche gewesen, die Kapitänleutnant Prien von uns auf seine Feindfahrt mitgegeben wurden. Nun, eine oder zwei hat er uns erfüllt: die von uns gewünschten 50.000 Tonnen hat er überdrückt, und das von uns ein ge- wünschte Eigenhaus zum Ritterkreuz ist ihm vom Führer auch verliehen worden.

Nun warten wir auf deine Rückkehr, wir alle hier im Fliegerhorst, der Kommandeur bis zum letzten Mann.

Kriegsbericht Werner Tenius (NS)

In einer Unterkunft der Wehrmacht sitzen wir dem Soldaten Walter Leske, Deutschlands erfolg- reichstem Blutspender, gegenüber, der zur Zeit hier in einer Formation der Wehrmacht seinen Dienst verrichtet. Wir erwarteten eigentlich, unwillkürlich, einen merkwürdigen und starken Mann zu begegnen — und treffen einen Menschen, der sich in nichts von irgendeinem anderen, gesund und frisch aussehenden Soldaten unterscheidet. Und doch ist dieser Mann eigentlich so etwas wie ein medi- zinisches Wunder, der vielleicht von der Vorbeugung zu einem so berühmten Blutspender bestimmt ist. Freundlich lächelnd erzählt uns Walter Leske von seinem Werdegang, wie er zu seinem „Beruf“

ter wurde auf ihn aufmerksam und forderte ihn im Mai 1933 auf, ihm eingehend zu berichten: über eine Stunde Zeit fand schon damals der Führer für ihn, trotz der ungeheuren politischen Arbeit. Seitdem war Walter Leske schon achtmal bei Adolf Hitler: „Der Führer ist zu mir immer wie ein väterlicher Freund!“ meinte er, als wir ihm nach diesen Reden fragten, „ich war noch im August dieses Jahres bei ihm und mußte ihm genau be- richten.“

Nun sind es in reichlich 11 Jahren 223 Blut- übertragungen geworden, in denen Walter Leske im ganzen rund 146.000 Kubikzentimeter gependelt hat, das sind rund 146 Liter! Selbstlos und un- eigennützig hat er sich zur Verfügung gestellt und dabei manches ergreifende Erlebnis gehabt, wenn er wirklich zum letzten Retter in höchster Lebens- gefahr wurde. Er wurde zu diesem Zweck nach Wien und Budapest, nach Paris, Rotterdam, Stock- holm, Oslo und Zürich gerufen, er rettete die Bergwerksgesellschaft in Alsdorf bei Aachen im Jahre 1932 mit zwei Litern Blut (das war die höchst- menge!) vier schwerverletzten Knappen das Leben, und am Weihnachtsabend bei dem Eisenbahnun- glück bei Apolda 1935 zwei schwerverletzten. Und doch blieb Walter Leske stets der selbige Mann, heute einfacher Soldat, der sich freut, wenn er heute für jede Blutübertragung als Soldat — fünf Tage Urlaub erhält!

so im Donabrid Tageblatt.

Britische Winte

Bilder- und Spiegelrahmen zu reinigen: Man nimmt lauwarmes Wasser, mit etwas Salzwasser vermischt, und reibt mit einem feinen feinen Lappen die Rahmen ab. Daraufhin poliert man mit einem weichen Lappen trocken.

Gegen rote Nasen empfehlen sich Wechselwä- schungen mit heißem und kaltem Wasser hinterein- ander. Außerdem äußerliche Anwendung von Jo- hannisbeerenöl, 5 Gramm Spiritus und 5 Gramm Kiefer- ölen. Damit pinsele man jedes Abend die Nase ein.

Wellenläufer laufen nicht an, wenn man etwas Glycerin mit Schmierseife vermischt und dann ein klein wenig die Gläser damit betupft. Nach dem wird das Glas mit einem weichen Leder- läppchen blank gepulvt.

Eine kleine alemannische Erzählung

„Wie war es früher?“ fordert einer zu wissen.
Da führt sie ihr Führer über die gepflanzten Stein- und Panzertuppen hin, die dort noch dem Großen Kriege nachtrauern. Bis an den steil abfallenden Rand des Klosters führt er sie. Und dann ist es ein Blick in die Vergangenheit, die hier zur sehnlichstissollen Zukunft werden muß, den sie tun.

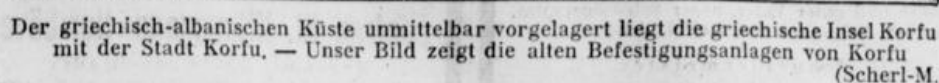
„Sagt ihr die Ebene drüben überm Rhein?“
„Ja“, weiß einer, „die oberrheinische ist es.“

Das Mädchen in

Von Walter Siemes

wohlerwartet in seiner Erinnerung. Was er nicht selber gesehen hatte, hatten ihm die Beteiligten erzählt: regelmäßige und zufällige Jagdgäste seiner Linie. Er nannte Hunderte, Arbeiter, Angestellte und Beamte; Schüler, die zur Schule, und Frauen, die zum Markt wohnten; den Rechtsanwalt und den Gerichtsoffizier. Manche hatte er befördert in Augenblicke, die ihm nicht gestrichelt hatten, den Fahrplan einzubuchen, die ihm den Fortschritt mit übermäßigem Gemut hervorzuheben.

der Straßenbahn



Spitzweg und Schwind waren geistesverwandte
unde, die sich oft auf ihre Reise unterhielten. Ein

Erzählte Kleinigkeiten

Erzählte Kleinigkeiten

*
Fritz Reuter verstand es trotz seiner gutmüthigen
sehr gut, vorlauten Kumpanen gehörig Bescheid
un. So saß er am Stammtisch häufig mit einem

Fettiges Haar: Wenn der Haarschutt aus auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des

Vor 50 Jahren mit der „Santa Margherita“ untergegangen Das Geheimnis um Johann Orth

der Thronfandibatur des Prinzen Ferdinand von Neapel eigenmächtig in die auswärtige Politik eingemifcht haben foll. Daß war dies nicht der einzige Grund, warum der Erzherzog, der fich nie so recht dem strengen spanifchen Hofzeremonien fügen wollte, bei Kaiser Joseph in Ungnade fiel.

Als Prinz Garnisonkommandeur hatte fich der heifigen Mann in die blühende Wilh. Stube verfezt, ein reizendes Ballettmädchen, das damals mit seinen drei Schwestern Lora, Jennis und Marie die Herzen der jungen Wiener entflammte. Täglich fanfte er dem süßen Wädel die kostbarsten Blumen in die Garderobe und nahm schließlich gar in ihrem Familienkreise regelmäßig das Abendbrod ein. Es dauerte nicht lange und nun hatte dem Kaiser dieses Verhältniß hinterbracht. Sein Groll entlief fich daraufhin ficher über des Erzherzogs Kopf.

Wie dem auch sei, in Desterreich glaubte man noch lange, daß Johann Orsk mit seiner Frau doch heimlich in Südamerika gelandet sei, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen. In den Straßen von Buenos Aires wurde sie nämlich noch einmal gesehen worden sein. Diese Legende machte ihn als der folgeteig zahlreich Hochzeiten, mußten ihm als verführerischen Erzherzog aufzutreten und seine gutgläubigen Anhänger um oft riesige Summen zu prellen. Der letzte Anker dieser Art hat sich erst vor vier Jahren ereignet. Ein Baron Dean de Ott, der sich als der verschollene Habsburger ausgab, in Wirklichkeit jedoch nur ein phantasiereicher Abenteuerer war, mußte damals noch einem Wiener Gericht abgeurteilt werden. Dabei wurde erneut festgestellt, daß der wirkliche Erzherzog und seine Gattin längst tot sein mußten.

Von Professor Dr. Fritz Löffler.

So begann vor Jahren Alexander mit dem Gleichniß
Nikodem den Räucher auf seinem 60. Geburtstag am
16. November dieses Jahres beging er nunmehr, sein
75. Geburtstag. Gleichwohl war, daß er im Saloi
Griessleben als Bonndand das Licht der Welt erblickte.
Dennoch aber wirkt geradezu vornehmlich in die
Erziehung durch seine Großmutter — die Mutter war
nach ihm seine Geburt gestorben. Emile von Gleich
den war das jüngste und dem Vater ähnliche Kind
Friedrich Schillers. Durch sie ist Alexander in die per-
sönliche Verbindung mit dem Großen hineingefallen wor-
den. Die ihm heute noch den Stempel aufdrückt: der
Herrschers, sein Nachfahre und Hüter seines Ge-
istes. Wenn Alexander schreibt: „Ich habe in Schiller
Schillers Weltanschauung erblickt, die ich in Schiller
seines Lebens erzählt, dann pulst darin dasselbe Blut,
mit mir süßen seine Wärme.“

gung der Urenten manche bejämmerliche Stunde seines Lebens durch, um aus den Jahrhundertwunden Bemerkenswertes von den Sitten und Gebräuchen vieler Völker zu sammeln, zu stellen.

Neue Tanzschöpfungen
Ballettabend im Deutschen Opernhaus.
Die Deutsche Opernhaus Berlin, dessen Tanzgruppe einen stielig klug heiternden Ruf genießt, räumte der Ballettkunst wieder einen eigenen Abend ein, in dessen Verlauf drei choreographische Abende gezeigt wurden.

Bruno Brehm

Neue Tonyschöpfungen

Ballettabend im Deutschen Opernhaus.
Das Deutsche Opernhaus Berlin, dessen Tanzgruppe einen stetig sich steigenden Ruf genießt, räumte der Ballettkunst wieder einen eigenen Abend ein, in dessen Verlauf drei choreographische Neuschöpfungen gezeigt wurden.

Bruno Brehm las in Münster

Dichterabend der Buchhandlung

Dunkel und streng dringt die Stimme des einstimmigen Dichters durch den Saal. Sie spricht von mehr als einem großen persönlichen Erlebnis, das zur Dichtung wurde. Man meint, sie müßte große deutsche Geschichte interpretieren; und doch erzählt sie nur von kleinen Einzelheiten, die alljährlich sein könnten, aber doch zur großen Kunst gehören.

„Kopf hoch, Susanne!“ nennt sich ein Buch des Dichters, das an maßgeblicher Stelle seines Lebenswertes steht, kurz vor dem Höhepunkt, er ist doch durch seine große Trilogie über den Weltkrieg geschaffen hat und den das Reich durch die Verleihung des Nationalpreises im Jahre 1939 dankbar anerkennt. Von der Susanne brachte der Dichter an seinem mühseligen, Lebensabend eine heitere Epilode. Kurz und knapp sind die Worte

der einem beträufelnsfülligen König die Eigenschaften aller
einer Vörmehrerinnen enthielt und schuf damit ein Zi-
dretto, das sich als wirksame Grundlage zu einem gro-
ßen Erfolg erwies. Der Kaiser ermahnte den Kaiser.
Sofortfalls einen solchen Ballerale. Von den
König, Adolf Auer als temperamentsvoller Frem-
denmeister, Helene Köster als Ueberwinderin der
Mangel Höpfer als lyrische Klassikerin, und später
in zwei ausgezeichneten Einzelfiguren, Lisi Spalinger
und Kurt Lenk auf. Benno von Arens Ausstattung
ließ den rechten märchenhaften Hintergrund entstehen.
Für die musikalische Wiedergabe der drei Werke setzte
Herr Leo Spiess als bewährter Ballettleitender ein.

Kleine Rundschau

Mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Der Herr hat dem ordentlichen Universitätsprofessor Johannes Haller in Stuttgart aus Anlaß der Festschließung seines 75. Lebensjahres in Würdigung der Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ausstellung Franz Heders in Osnabrück. Am 15. September vollendet Franz Heder sein heilziges Lebensjahr. Ihm zu Ehren baute die Stadtverwaltung Osnabrück eine Ausstellung seiner Werke auf, die weiter als Osnabrücker Land hinaus Namen und Klang Reich haben.

Romeo und Julia in der Duisburger Oper. Als erste Bühne Weltbühndausbringt die Duisburger Oper am 10. November die Oper „Romeo und Julia“ von Heinrich Sutermeister in Anwesenheit des Komponisten heraus.

Das Meien der Schauspielkunst. Prof. Salabin mit, der Intendant des Bodumer Stadttheaters, auf Einladung der literarischen Gesellschaft in Krefeld auf einen bemerkenswerten und vielbesuchten Vortrag über die Schauspielkunst.

Mozartfest der Staatsoper Wien. Anlässlich des Todesages von W. A. Mozart (5. December 1791) wird die Staatsoper Wien das Gesamtwerk des Wien verstorbenen Meisters, fast durchweg in neuen Arrangements und Einführungen, zur Aufführung bringen. Die Meien erscheinen außer „Entführung aus dem Serail“.

Juan“, „Cosi fan tutte“ und „Zaubersflöte“ auch „Domeneo“ (in der Bearbeitung von Wolff-Ferrari), „Titus“ sowie einige kleinere Werke.

Die Rubensfeier in Antwerpen. Die Feierlichkeiten anläßlich des 300. Todesjahres des flämischen Malers Peter Paul Rubens im September in Antwerpen verliefen in sehr angenehmen Umständen wegen der sehr günstigen Verhältnisse, welche die Stadt Antwerpen zu verfehlen worden mußten, werden am 16. und 17. November in Antwerpen nachgeholt. Museumsdirektor Dr. Struhs aus Siegen, wo Rubens am 20. Juni 1577 geboren wurde, wird über das Thema „Die Rubensfeier in Antwerpen“ sprechen. Dr. van Roosbrood-Antwerpen wird einen Vortrag über „Antwens als Antwerpen“ halten, und Professor Binder-Brüssel wird über das Thema „Die germanische Sendung Rubens“ sprechen. Die zweitägigen Feierlichkeiten werden am Sonntag, dem 17. November, durch die Aufhebung der Rubens-Kantate von Peter Benoit ihren Abschluß finden.

Ein **wertvoller musikalischer Fund**, aus Aufzeichnungen auf der bairischen alten Fallerz, wird von einer wertvollen musikalischschaffenden Band berichtet. In einem alten Sittenbuch, das einem Polzeimeister gehörte, wurden die unbekannten Kompositionen von Bärtebude gefunden, die nach einem Urteil von sachverständiger Seite zu den bedeutendsten Werken für Gemalto aus der reichen Musikperiode des 17. Jahrhunderts gehören. Eine dieser Kompositionen, eine Variation zu einer bekannten Palmenmelodie, wird bei einem Kirchengesang in Aufzeichnung an einem der nächsten Sonntage erstmals gespielt werden.

Hans Albers filmt in Prag. In Prag haben die Aufnahmen für „Carl Peters“, eine Albers-Prag, die von der Baaritz, unter der Spielleitung von Herbert Selzer, begonnen. Hans Albers spielt den großen deutschen Kolonialpiloten, dessen Lebensstark gegen das Attributspiel und die hege Englands und gegen die Ausrichtung und Unordnung im eigenen Land brennend ist und spannungsreich im Mittelpunkt des großartigen Films steht.

Freimut und Reich. Das neue Welt der westfälischen Märtscheile „Heimal und Reich“ eröffnet Dr. Clemens Beitelhaus mit einem „Räimfönnen Tagebuck“, das den Verlaufs des Krieses auf einer Stundtreife im Hannoverschen und umliegenden Fländern geschildert wurde. Auf eine bisher unbekannte Darstellung der Exerzierenleue aus den Anfängen der westfälischen Altersvorsorgeordnung macht der Band von sechs abgebildeten Silbographien Th. Havel. Seiner aufmerksamer. Ein wichtiges Thema handelt der Landesauspissiger von Westfalen, Professor Sulfas Wolf: „Die Grünworte des Ordisches“. Der von Hanna Rohmann wimmel einer Stätte, einer Baukultur in Westfalen, dem Rohlsinghof, auf

